

Rettet den Wolf!

Es war ein sonniger warmer Sommermorgen. Elisabeth atmete die frische Luft ein. Herrlich! Da sie nicht mehr schlafen konnte, hatte sie beschlossen, ein wenig hinaus zu gehen. Sie lief in Richtung Wald. Dieser grenzte an das Dorf, in dem sie seit Kurzem wohnte. Nach ihrem Studium zur Ärztin hatte sich die 28-Jährige hier niedergelassen, um eine Praxis zu eröffnen. Sie schlug den Hauptweg ein und bog kurz darauf auf einen schmälere, matschigen Waldpfad ab. Die morgendliche Ruhe tat ihr gut. Neben dem Pfad wuchsen viele Farne und Leberblümchen. Nach einer halben Stunde beschloss sie umzukehren, da es in ihrer noch nicht ganz eingerichteten Praxis noch viel zu tun gab. Doch plötzlich, sie war schon fast wieder auf dem Hauptweg, sprang etwas vor ihr auf den Weg, hielt inne und fauchte sie an. Elisabeth erschrak. Vor ihr stand ein wilder Hund, wenn nicht sogar ein Wolf! Sie bewegte sich keinen Millimeter. „Was soll ich nur tun?“, fragte sie sich. Doch da war das Tier auch schon weg. Verängstigt lief Elisabeth nach Hause.

Dort angekommen musste sie sich erst einmal von dem Schrecken erholen. Sie griff bei einer heißen Tasse Tee zum Telefon und rief ihre beste Freundin Monika an: „Hallo Moni! Stell dir vor, ich war heute Morgen im Wald und dort...“. Sie erzählte ihr die ganze Geschichte und bat sie um Hilfe, denn Moni arbeitete beim Tierschutzverein der Gemeinde. Zudem war sie auch eine sehr gute Tierärztin. Sie wollte mehr über das geheimnisvolle Tier herausfinden. Moni antwortete überrascht: „Wow! Ganz schön aufregend. Natürlich kann ich dir weiterhelfen. Komm morgen um zehn Uhr ins Tierschutzbüro. Bis Morgen!“ „Ja, bis Morgen!“, rief Elisabeth und legte auf. Nun fühlte sie sich besser, sie war sogar ein bisschen neugierig geworden.

Doch die Begegnung vom Morgen ließ sie nicht los. Um kurz vor 17 Uhr machte sie sich wieder auf den Weg in Richtung Wald. Während sie ging, schwirrten ihr viele Gedanken im Kopf umher:

„War das Tier ein echter Wolf – oder doch nur ein wilder Hund? Und wenn es tatsächlich ein Wolf war, was würden dann die Schafzüchter dazu sagen?“ Um Morgen bei Monika mehr Erfolg zu haben, hatte sie ihre Kamera dabei, in der Hoffnung, ein Bild von dem Tier schießen zu können. Doch sie hatte kein Glück. Nach einer Stunde war es immer noch nicht aufgetaucht, und sie beschloss nach Hause zu gehen. An diesem Abend konnte sie lange nicht einschlafen.

Als sie am nächsten Morgen ins Tierschutzbüro trat, wurde sie schon von Moni erwartet. „Guten Morgen!“, rief sie ihr fröhlich entgegen. „Hast etwas herausbekommen?“, fragte Elisabeth neugierig. „Ja, das hab ich! Aber zuerst: Schau dir diese Bilder bitte einmal an. Auf dem einen siehst du einen Wolf, auf dem anderen einen Hund. Welches sieht dem Tier, das du gestern gesehen hast, ähnlicher?“ Elisabeth betrachtete ausgiebig beide Bilder. Beide Tiere sahen sich zum Verwechseln ähnlich. Doch das eine Tier hatte viel dichteres Fell. Sie überlegte kurz und sagte

dann: „Das mit dem dichterem Fell sieht fast genauso aus wie das Tier von gestern.“ „Aha. Dann haben wir es also wahrscheinlich mit einem Wolf zu tun.“ „Was machen wir denn ...“, wollte Elisabeth fragen, doch plötzlich kam ein Mann hereingeplatzt und rief: „Ein Wolf! Ich habe einen Wolf gesehen!“ Sein Blick ging zu Monis Computer, doch diese klappte ihn schnell zu. Sie warf Elisabeth einen warnenden Blick zu, der sagen sollte: „Verrat ihm nichts!“ Dann wandte sie sich an den Mann: „Guten Tag. Was sagen sie? Sie haben einen Wolf gesehen, das ist doch gar nicht mögli...“ „Doch, glauben Sie mir, ich habe in wirklich gesehen, im Wald hinter unserem Dorf!“ „Wirklich? Wann haben Sie ihn denn gesehen, wie sah das Tier aus?“ „Also...“, begann der Mann und erzählte, was er wusste. Bevor er ging, versprach Moni ihm, sich um Fotofallen oder Ähnliches zu kümmern. Dann waren sie endlich wieder allein. Moni warf Elisabeth einen ernsten Blick zu: „Das war Herr Carst. Er ist Schafzüchter und wird die Nachricht über unseren Wolf ziemlich schnell verbreiten. Also Beeilung!“ Nun besprachen sie ihr weiteres Vorgehen und sie verabredeten sich um 16 Uhr, um Fotofallen aufzustellen. Moni war schon da, als Elisabeth fünf Minuten zu früh am Treffpunkt eintraf. Zusammen machten sie sich mit den Fotofallen auf zu den Stellen, an denen der Wolf gesehen worden war. Elisabeth fragte: „Haben sich bei dir eigentlich Leute mit Hinweisen gemeldet?“ Moni seufzte: „Nein, leider nicht. Aber ist das da vorne nicht der Jägerstand, von dem Herr Carst erzählt hat?“ „Ja, das ist er. Hier in der Nähe bin auch ich dem Wolf begegnet“, antwortete Elisabeth. „Dann lass uns hier und im Umkreis die Fallen aufstellen“ beschloss Moni. Sie machten sich an die Arbeit. Nach einer Stunde waren sie fertig und gingen zum Waldrand zurück.

Am nächsten Morgen wachte Elisabeth gut gelaunt auf. Sie freute sich auf den Tag und hoffte, dass die Fotofallen den Wolf einfangen hatten können. „Mist, die Fotofallen!“, dachte Elisabeth. Sie hatte Moni doch versprochen, die Fotofallenfilme auszuwechseln und sie ihr dann vorbeizubringen. Sie wartete bestimmt schon auf sie! Schnell rief sie ihre Freundin an: „Guten Morgen!“, sagte sie hastig ins Telefon, „Moni, ich habe vergessen die...“ Doch Monika ließ sie nicht ausreden: „Das ist jetzt egal! Herr Carst hat gerade angerufen und stell dir vor: Bei ihm wurde ein Schaf tot auf der Weide gefunden! Er meinte, es sei von einem Wolf gerissen worden. Das muss ich mir unbedingt ansehen. Ich soll in einer halben Stunde zu ihm kommen. Kommst du mit?“

Elisabeth schluckte. Eigentlich wollte sich nicht unbedingt ein totes Schaf sehen. Doch schließlich willigte sie ein: „Okay, wir treffen uns um zehn Uhr an der Weide. Bis später.“

Als Elisabeth um kurz vor zehn Uhr an der großen Weide des Schafzüchters eintraf, war dort schon allerhand los. Andere Schafzüchter standen aufgereggt zusammen und unterhielten sich lautstark. Eine große Herde Schafe stand grasend auf der grünen Wiese. Nur Moni konnte sie nirgends entdecken. Da kam sie plötzlich mit Herr Carst um die Ecke. „Hallo Elisabeth! Herr Carst wird uns

gleich zu dem toten Schaf führen. Es liegt in der Scheune.“ Elisabeth antwortete: „Hallo. Danke das ich auch kommen durfte.“ Herr Carst nickte, dann bat er uns, ihm zu folgen. Als wir in die Scheune traten, erbot sich uns ein grausames Bild. Das weiße Schaf lag regungslos im Stroh. Einer der anderen Schafzüchter rief sofort: „Das war bestimmt der Wolf!“ Sofort wurde es laut in der Scheune. Moni hatte sich währenddessen das Schaf genau angeschaut. Dann sagte sie: „Das ist nicht sicher, ob es ein Wolf war. Das Tier hat keine Bisswunden.“ Die Schafzüchter schauten sie ungläubig an. Die Tierärztin fuhr unbeeindruckt fort: „Ich werde den Kadaver einschicken und eine Obduktion durchführen lassen. Dann wissen wir mehr.“

In den nächsten Wochen wurden immer wieder tote Schafe auf den Weiden gefunden. Trotz nicht vorhandener Bisswunden glaubte die Mehrheit des Dorfes, der Wolf wäre der Täter. Schließlich wurde eine Gemeindeversammlung im Bürgersaal einberufen. Das Interesse war sehr groß. Bürgermeister Müller eröffnete die Sitzung: „Herzlich Willkommen zu unserer spontan einberufenen Sitzung. Wie ihr alle wisst, streift seit ein paar Wochen ein Wolf durch unseren Forst. Seitdem wurden auch Schafe tot auf den Weiden gefunden. Stellvertretend für die betroffenen Schafzüchter ist heute Herr Carst hier. Außerdem darf ich Monika und Elisabeth vom Tierschutzverein begrüßen. Sie werden gleich ein Wort an Euch richten.“ Zuerst stand Herr Carst auf. Er bestätigte den Tod der vielen Schafe und betonte, dass der Wolf eine Gefahr für alle darstellt, besonders für die Kinder. Danach kam Moni an die Reihe. Sie widersprach Herr Carst: „Noch steht gar nicht fest, dass der Wolf Schuld an dem Tod der Schafe ist. Ich habe die Ergebnisse des Labors noch nicht bekommen.“ In dem Moment klingelte ihr Handy. Sie nahm das Gespräch an, sagte kurz etwas, nickte aufgeregt und stürmte dann aus dem Saal und rief: „Wartet bis ich wieder da bin!“ Elisabeth sah ihr besorgt nach. Die Sitzung wurde fortgesetzt. Immer mehr kamen die Gemeindemitglieder zu dem Entschluss, den Wolf zum Abschuss freizugeben. Da erhob Elisabeth Einspruch: „Sie können ihn doch nicht einfach erschießen! Wölfe stehen unter Naturschutz! Und außerdem sollen wir auf Moni warten. Sie scheint eine wichtige Nachricht erhalten zu haben.“ „Okay, wir geben ihr noch 5 Minuten“, antwortete Herr Müller ungeduldig. Die Minuten verstrichen. Elisabeth wurde immer nervöser. Herr Müller wollte schon die Abschussgenehmigung erteilen, da ging auf einmal die Tür auf und Moni stürzte herein: „Stopp!!! Die Ergebnisse des Labors sind gerade gekommen. Den Wolf trifft keine Schuld! Die Schafe sind an einer seltenen Schafskrankheit gestorben.“ Doch Herr Carst widersprach: „Wir haben doch gar keine Symptome bemerkt!“ „Bei dieser Krankheit gibt es keine erkennbaren Symptome“, erklärte Moni und erzählte, was sie gerade erfahren hatte.

Danach waren sich alle einig: ein Abschuss ist unberechtigt, stattdessen soll der Wolf eingefangen und in ein Naturschutzgebiet gebracht werden. Somit war der Wolf gerettet!!!